

ALFONSO
PECORELLI

ZEHN
SEHR BÖSE
GESCHICHTEN



Riverfield

Alfonso Pecorelli

Zehn sehr böse Geschichten

[Leseprobe]

Riverfield



1. Auflage 2020

Alle Rechte vorbehalten

© copyright by

Riverfield Verlag, Basel

www.riverfield-verlag.ch

Lektorat & Satz:

ihleo verlagsbüro – Dr. Oliver Ihle, Husum (D)

Umschlaggestaltung:

Hauptmann & Kompanie, Zürich (CH),

Druck und Bindung:

CPI books GmbH, Leck (D)

Printed in Germany

ISBN 978-3-9525097-2-2

Inhalt

Todsünde	9
Schwarze Rache	39
Die Erbin	59
Mammons Jünger	77
Sexsüchtig	107
Geburtsfehler	123
Seelenverwandt	149
Romanow	161
Tesla	191
Wunschtraum	205

Die Erbin

Hildegard Krafft war keine Schönheit im klassischen Sinn. Zu groß, ein wenig zu dünn, die Brüste zu flach und der Kopf etwas zu lang – manch einer würde sich beim Anblick dieses Gesichts an ein Pferd erinnert fühlen. Dennoch besaß sie eine erstaunlich erotische Ausstrahlung, die sie jedoch, mit Absicht oder nicht, gut zu tarnen wusste. Das lange, volle, rötlichblonde Haar glänzte im Sonnenlicht so golden wie die Südsee im Sonnenuntergang. Die Tatsache, dass sie ihr Haar meist zu einem Dutt hochgesteckt trug, verlieh ihr jedoch das Aussehen einer strengen Anstaltsleiterin für schwer erziehbare Jugendliche. Dazu trug sie teure, betont konservative Kleidung. Im Sommer lange Röcke und im Winter Hosenanzüge. Darunter verbargen sich perfekt geformte, unendlich lange Beine, die in einen Po mündeten, so fest, satt und rund, um den sie jeder Teenager beneidet hätte. Freilich wusste kaum jemand um diese körperlichen Qualitäten.

Wozu auch?

Denn bis zu ihrem vierzigsten Lebensjahr, das Hildegard Krafft gerade erreicht hatte, war ihr Aussehen für sie nicht besonders wichtig gewesen. Sie

hatte relativ jung geheiratet und zwei Kinder gezeugt. Ihren Ehegatten liebte sie nicht. »Aber wen interessiert das schon, es gibt ja weitaus Wichtigeres in dieser Welt«, lautete ihr Credo. Er war Ornithologe. Seine ganze Leidenschaft und die Hälfte des Jahres galten der Erforschung von Vögeln. Auf allen Kontinenten war er unterwegs, um Lebensweisen zu beobachten und Flugstrecken zu vermessen. Den Rest des Jahres verkroch er sich in Büchern, um die Forschungsberichte anderer Ornithologen zu studieren. Zweimal war es ihm in den letzten zwanzig Jahren gelungen, neue Untergattungen einer Vogelspezies zu entdecken. Eine davon war sogar nach ihm benannt worden, wovon er ständig erzählte. Sex war Nebensache und hatte lediglich dazu gedient, für Nachkommen zu sorgen. Das war ja erledigt, also gab es keinen Grund mehr für »solch unnötige Beschäftigungen«. Hildegard hatte ihren Mann aus all diesen Gründen ausgewählt, als sie sich an der Universität kennengelernt hatten. Denn so konnte sie sich ausgiebig ums Geschäft kümmern.

Bis vor wenigen Wochen jedenfalls.

Sie hatte an einem eher langweiligen, aber wichtigen Kongress eine Rede gehalten. Nach dem offiziellen Teil war sie in die Hotelbar gegangen, um kurz bei einem Espresso und Wasser abzuschalten. Alkohol oder sonstige Genussmittel waren ihr zuwider. Ihr Vater hatte ihr immer eingebläut, dass nur

schwache Menschen Drogen bräuchten. Wie so oft musste sie ihm zustimmen. Vielleicht war es ihre innere Stärke, die andere Menschen als Kälte oder übermäßige Härte empfanden. Jedenfalls veranlassete dieser Fakt ihren Vater kurz vor seinem Tod, die Firma seiner ältesten Tochter zu überschreiben und seine beiden anderen Kinder mit ihren Pflichtanteilen, aber ohne jegliche Stimm- und Aktienrechte am Unternehmen abzuspeisen.

»Buona sera, Signora. Eine so schöne Frau wie Sie sollte den Abend nicht alleine verbringen.«

Hildegard dachte erst, sie habe sich verhört. Oder dass der Mann gar nicht sie angesprochen hatte. Sie schaute sich kurz um. Niemand zu sehen. Die Hotelbar war leer bis auf diesen Kerl, der mit seinem strichartigen Schnauzer, dem dunklen Teint, den fast schwarzen Augen und den blitzenden weißen Zähnen aussah wie die südländische Ausgabe von Clark Gable. Doch bevor sie ihm eine kühle Absage erteilen konnte, hatte er ihre Hand genommen und einen so sanften Kuss darauf gehaucht, dass es ihr buchstäblich die Sprache verschlug. War das eben ein wohliger Schauer auf ihrem Rücken gewesen?

»Verzeihen Sie mir meine Frechheit, aber ich muss es einfach sagen: Sie sind die bezauberndste Frau, die ich je gesehen habe.« Schwarze Augen voller Feuer tauchten tief in sie ein. »Darf ich mich vorstellen: Giorgio. Giorgio di Castelnuovo.«

Hildegard Krafft erlebte die Nacht ihres Lebens mit Giorgio. Sie hatte eine Sinnlichkeit genossen, die sie noch vor Kurzem als »dummes Zeug« abgetan hätte. Und sie hatte den ersten Orgasmus in ihrem Leben gehabt, nein, mehrere sogar, wenn man es genau nimmt. Ein Feuer war in ihr entzündet, nach all den Jahren – entfacht von einem völlig Fremden.

Die nächsten Wochen trafen sie sich fast jeden Tag an wechselnden Orten. Meist in der Nähe von München, wo Hildegard lebte und sich der Hauptsitz der Firma befand. Giorgio war der perfekte Liebhaber. Er gab ihr das Gefühl, sie sei die einzige Frau auf der ganzen Welt – und das Zentrum seines Daseins. Zudem war er ein Gentleman alter Schule. Jederzeit bereit, ihr den kleinsten Wunsch von den Augen abzulesen. Der Sex wurde wilder, schamloser und schmutziger. Und Hildegard genoss es. So sehr, dass sie ihre Aufgaben in der Firma vernachlässigte, Vorstandssitzungen schwänzte, sich bei wichtigen Terminen vertreten ließ. Kurzum: Sie ging vollkommen auf in der Liebe und Leidenschaft zu ihrem Giorgio di Castelnuovo.

*

Es begann zunächst mit kleinen Beträgen.

Er habe seine Kreditkarte vergessen und müsse unbedingt zu einem Geschäftstermin nach Zürich. Ob sie ihm ein paar Hundert Euro leihen könne?

Mit der Zeit wurden die erbetenen »Vorschüsse« größer; mal waren es Tausend, dann mehrere Tausend Euro. Je öfter Giorgio nach Geld fragte, desto absurder wurden seine Ausreden.

Für Hildegard waren die Beträge unerheblich. Sie gab ihm das Geld, ganz gegen ihre Vernunft, weil sie ihm damit einen Gefallen zu tun glaubte. Viel wichtiger war ihr das neu entdeckte Liebespiel, die Leidenschaft und der wilde Sex, dem sie sich hemmungslos hingeben konnte.

Dann geschah es!

Es war Anfang Dezember. Sie waren in einem diskreten Spa-Hotel im Schwarzwald abgestiegen. Um diese Jahreszeit herrschte wenig Betrieb, man kannte Hildegard Krafft selbstverständlich. Wie immer stand die Penthouse-Suite für sie bereit.

Sie hatten eingchecked, das Gepäck war bereits in der Suite und Hildegard vorgegangen, um sich frisch zu machen, wie sie augenzwinkernd ihrem Geliebten mitteilte. Er wollte noch ein »wichtiges geschäftliches Telefonat« von der Lobby aus erledigen. In dem Moment, als Hildegard, nur mit einem Badetuch bekleidet, aus der Dusche kam, betrat Giorgio mit düsterer Miene das Zimmer. Statt sie zu küssen, herrschte er sie an.

»Du musst mir Geld leihen.«

Hildegard lächelte: »Natürlich, mein Geliebter. Das hat aber sicher noch Zeit ...« Ihr Blick wander-

te vielsagend zum Bett, das einladend mitten in der Suite stand.

»Nein!«, schrie Giorgio.

Hildegard schaute ihn erschrocken an.

Er packte sie hart an den Oberarmen.

»Ich brauche eine Million Euro! Und zwar sehr schnell. Jetzt!« Bevor sie etwas erwidern konnte, schüttelte er sie und schrie: »Jetzt! Ich brauche das Geld sofort!«

Mit ungeahnter Kraft riss sich Hildegard los. Sie wollte antworten, suchte nach den passenden Worten.

Er missverstand ihr Zögern, seine Wangen liefen rot an – plötzlich schlug er ihr so hart ins Gesicht, dass sie taumelte. Er nutzte den Überraschungseffekt und stieß sie mit einem Ruck aufs Bett und setzte nach.

»Du wirst mir eine Million Euro geben, und zwar heute noch, du verdammte deutsche Schlampe«, zischte er ganz nah über ihr. Und wieder schlug er zu. Dann legte er seine Hände um ihren Hals und drückte langsam zu. »Wenn du mich verpfeifst, wird dein Mann der Erste sein, der die Videos zu Gesicht bekommt!«

*

Sie fuhren noch am gleichen Tag nach München zurück. Giorgio hatte ihr die Aufnahmen gezeigt. Mit einer Minikamera hatte er jedes ihrer Treffen

aufgenommen. In aller Deutlichkeit und in bester Qualität waren die sexuellen Ausschweifungen der sonst so seriösen Hildegard Krafft darauf zu sehen. Er drohte damit, die Aufnahmen öffentlich zu machen.

Hildegard hatte noch auf dem Weg nach München ihre Hausbank angerufen.

»Eine Million Euro, gnädige Frau?«, fragte der Direktor am Telefon etwas erstaunt, um dann umgehend ein »Selbstverständlich, Frau Krafft« folgen zu lassen. Er wusste schließlich, wen er am anderen Ende der Leitung hatte.

*

Zwei Tage später saß Hildegard in Berlin in einem Café am Gendarmenmarkt. Ein scharfer Wind peitschte die ersten Schneeflocken durch die kalte Luft. Der Französische Dom und das Konzerthaus waren durch die beschlagenen Fensterscheiben kaum zu sehen. Sie trug eine große Sonnenbrille, um das blaue Auge zu verdecken. Während sie einen Umschlag mit Giorgios Foto und fünfzigtausend Euro Vorschuss über den Tisch schob, fragte sie mit kühler Stimme:

»Man hat mir gesagt, dass Sie der Beste seien. Stimmt das?«

Der Mann mit dem wettergegerbten Gesicht verzog keine Miene, als er den Umschlag mit einer ru-

higen Bewegung in seiner Manteltasche verschwinden ließ.

»Geben Sie mir zwei Wochen Zeit, Frau Krafft.«

*

Drei Wochen später betrachtete Hildegard Krafft die kleine Terrasse des Cafés, die durch einige Tontöpfe mit Minipalmen von Gehsteig und Straße abgetrennt war. Der Himmel war wolkenlos und von einem Azurblau, das es in Deutschland so nicht gibt. Man wähnte sich im Mai und nicht im Dezember an diesem sonnigen Morgen hoch oben über den Dächern Neapels, mit einer fantastischen Sicht auf die Bucht, den Hafen und das im Sonnenlicht funkelnde Meer.

Ganz bewusst hatte sie ein leichtes Chiffonkleid von Chanel und dazu High Heels von Louboutin angezogen. Die schmale Ledermappe von Hermès unter dem Arm, offenes Haar und ein weißer, breitkrepiger Hut, dazu eine Versace-Sonnenbrille vervollständigten das Bild einer äußerst eleganten Dame.

Der Mann saß ganz allein am Tisch, hatte eine Tasse Espresso vor sich stehen und las konzentriert in einer Zeitung. Die zahlreichen Passanten senkten, wenn sie auf der Höhe des Zeitung Lesenden waren, ihre Köpfe und beschleunigten ihre Schritte. Andere wiederum verlangsamten ihren Gang und

nickten dem Mann kaum wahrnehmbar zu, um danach möglichst schnell diesen Abschnitt des Gehsteigs hinter sich zu bringen.

Direkt vor der Terrasse und im Parkverbot stand ein dunkelblauer Sportwagen, so schnittig und elegant, dass es einem die Sprache verschlug.

Zielstrebig, weder nach links oder rechts schauend, überquerte Hildegard Krafft die Straße und steuerte den Tisch an, an dem der Mann saß. Abrupt wurde sie von riesigen Pranken, die zu zwei ebenso riesigen Männern in dunklen Anzügen und Sonnenbrillen gehörten, gestoppt.

»Geschlossene Gesellschaft.«

»Gehen Sie mir aus dem Weg!«, herrschte Hildegard Krafft die beiden Bodyguards in perfektem Italienisch an.

Die Pranken schlossen sich wie Stahlklammern um ihre Oberarme.

»Nehmen Sie sofort die Pfoten von mir, Sie Affe. Wissen Sie überhaupt, wer ich bin?«

»Lasst die Signora los!«, befahl der Mann hinter der Zeitung. Er hatte nicht einmal aufgeschaut.

Sorgsam faltete er die Zeitung zusammen, machte eine knappe, einladende Bewegung und sagte: »Ich weiß, wer Sie sind. Bitte setzen Sie sich doch zu mir, Signora Krafft.« Er zauberte ein charmantes Lächeln hervor. »Ihr Bild vor ein paar Monaten auf dem Cover des Forbes Magazine – unvergesslich.«

Weitere Titel von Alfonso Pecorelli

Das Mädchen, das die Welt veränderte

Alfonso Pecorelli

Ein zeitloses Meisterwerk von
durchdringender Strahlkraft

Was geschieht, wenn der letzte Funke Menschlichkeit aufgebraucht ist? Die kleine Marie begibt sich auf eine fantastische Reise, um dies zu ergründen.

Vielleicht eine jener seltenen Geschichten, die das eigene Leben verändern können, weil sie Hoffnung geben.

Mit farbigen Illustrationen von Jan Reiser

Hardcover mit Schutzumschlag, 224 Seiten,

ISBN 978-3-9524640-7-6

Taschenbuch, 184 Seiten, ISBN 978-3-9524906-2-4

Auch als E-Book

Glück ist Leben

Alfonso Pecorelli (Hrsg.)

Wie man sein Leben bestimmt –
bemerkenswerte Menschen erzählen

Zwölf Menschen unterschiedlichen Alters, die entweder von Geburt an oder durch ein späteres Ereignis vor wirkliche Herausforderungen gestellt waren, erzählen aus ihrem Leben und wie sie ihr Schicksal nicht nur gemeistert haben, sondern heute ein zufriedenes und glückliches Leben führen.

Hardcover mit Schutzumschlag

240 Seiten

ISBN 978-3-9524640-2-1

Auch als E-Book

www.riverfield-verlag.ch

Die Kommissar-Winter-Reihe

*Die sensationellen Mystery-Thriller aus dem Riverfield Verlag:
die dunkle Seite der Literatur*

Die Akte Harlekin

Thomas Vaucher

**Kommissar Richard Winters erster Fall: Der Beginn
einer Epoche. Absolute Mystery-Spitzenklasse!**

Hardcover mit Schutzumschlag, 352 Seiten,
ISBN 978-3-9524640-0-7

Auch als E-Book

Blutmond

Thomas Vaucher

**Richard Winters zweiter Fall: Abgründig, extrem
spannend und erschreckend aktuell**

Hardcover mit Schutzumschlag, 352 Seiten,
ISBN 978-3-9524640-0-0

Auch als E-Book

Der Incubus

Thomas Vaucher

**Kommissar Richard Winters dritter Fall: fesselnd,
unverwechselbar – ein echter Vaucher!**

Klappenbroschur, 304 Seiten,
ISBN 978-3-9525097-5-3

Auch als E-Book

www.riverfield-verlag.ch

